Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. 1942-1943
1943

246 (20.10.1943)

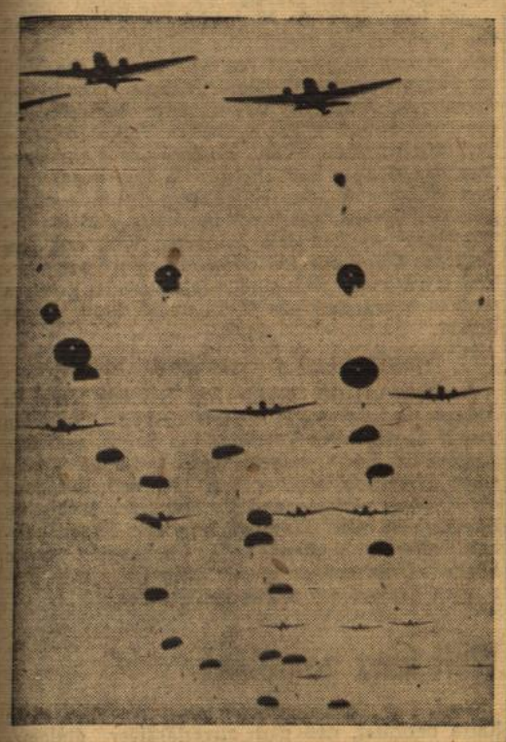
Visual Library

Offenburger Tageblatt

Wöchentlich 6 Ausgaben. Bezugspreis monatlich 2 RM. einschl. 22 Pf. Trägerlohn. Durch die Post 2 RM. einschl. 18 Pf. Beförderungsgebühr zuzügl. 36 Pf. Zustellgebühr

Ortenauer Bote / Offenburger Zeitung

Nummer 246 *** Offenburg, Mittwoch, den 20. Oktober 1943 132. Jahrgang



„Wir springen an den Feind!" Aus den Lüften herab überraschend und mit harter Entschlossenheit packen sie den Gegner im Zentrum seines Widerstandes, ein Einsatz, der von jedem einzelnen das Aeußerste fordert und daher immer wieder geübt werden muß. — Wir zeigen eine wirkungsvolle Aufnahme von einer Uebung einer Fallschirmjägereinheit — PK.-Kriegsberichter Haß (Sch)

Gegen das Bandenunwesen

d. **Berlin**, 19. Okt. Im Verlauf der Säuberungsunternehmen gegen das Bandenunwesen in Nord-Griechenland wurden von deutschen Truppen im Ossa-Gebiete mehrere Munitions- und Versorgungslager der Banditen vernichtet. Auch in Süd-Kroatien verläuft die Bekämpfung der zersprengten Bandengruppen weiter erfolgreich. Hierbei verloren die Banditen an einer Stelle fast 500 Tote und mehrere hundert Verwundete. Mit dem Abschluß dieses Unternehmens ist wiederum ein Gebiet befriedet und von Banden gesäubert.

Harte Kämpfe am mittleren Dnjepr und bei Kiew

In Süditalien örtliche Kampftätigkeit - Terrorangriff auf Hannover

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier**, 19. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nördlich des Asowschen Meeres ließen die feindlichen Angriffe gegenüber den Vortagen an Heftigkeit nach. Sie scheiterten wiederum unter hohen blutigen Verlusten der Sowjets.

Am mittleren Dnjepr unternimmt der Feind zwischen Dnjepropetrowsk und Krementschug seit einigen Tagen unter Zusammenfassung stärkster Kräfte große Anstrengungen, unsere Abwehrfront zu durchbrechen. Schwere Kämpfe mit den in einem Abschnitt eingebrochenen sowjetischen Kräften sind im Gange.

Nördlich Kiew wurden starke feindliche Angriffe in mehrtägigen harten Kämpfen aufgefangen. Im Gegenangriff brachen Panzer und Panzergrenadiere den zähen Widerstand der Sowjets und schnitten eine feindliche Kampfgruppe von ihren rückwärtigen Verbindungen ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden die nordwestlich Tschernigow, südlich Gomel und nordwestlich Smolensk angreifenden Sowjets überall blutig abgeschlagen. Südlich Welikije Luki eroberten unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Angriffe das in den Vortagen verlorengegangene Gelände im Gegenangriff wieder zurück.

An der süditalienischen Front kam es nur in den Bergen des südlichen Apennin zu lebhafter örtlicher Kampftätigkeit. Im Raum von Campobasso warf ein eigener Angriff britisch-nordamerikanische Kräfte aus einer zäh verteidigten Ortschaft. Gegenangriffe des Feindes blieben erfolglos.

Britische Fliegerkräfte drangen in der vergangenen Nacht nach Nord- und Westdeutschland ein. Während einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf einige Orte warfen, griff die Masse der britischen Bomber Hannover an. Durch diesen Terrorangriff entstanden im Stadtgebiet erneut beträchtliche Schäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Luftverteidigungkräfte vernichteten nach unvollständigen Meldungen 15 feindliche Bomber. Fünf Flugzeuge wurden über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

In der Nacht zum 19. Oktober griffen deutsche Flugzeuge Ziele im Raum von London an.

Die Schaffenden Europas stehen in einer einheitlichen Front

Dr. Ley und Gauleiter Sauckel vor den ausländischen Verbindungsmännern der DAF.

dnb. **Berlin**, 19. Okt. In der Neuen Aula der Universität Berlin waren am Dienstag auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die ausländschen Reichs- und Gauverbindungsmänner der Deutschen Arbeitsfront zu einer Reichsarbeitstagung versammelt, die unter dem Motto „Europa siegt!" ein flammendes Bekenntnis zur sozialistischen Solidarität der mit Deutschland zusammenarbeitenden europäischen Völker brachte und den ungebrochenen Kampf- und Siegeswillen dieser Kräfte offenbarte. Führende Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht wohnten der Veranstaltung bei.

Die Begüßungsworte sprach der Geschäftsführer der DAF., Oberbefehlsleiter Marrenbach. Er betonte, daß die DAF. in dem ausländischen Arbeiter den europäischen Menschen und den Mitarbeiter am gemeinsamen Ziel sieht.

Es folgte ein eingehender Rechenschaftsbericht des Leiters des Amtes für Arbeitseinsatz der DAF., Oberreichsleiter Mende, über die Betreuungsarbeit. Mehr als 500 Gauverbindungsmänner und Fachangestellte arbeiten allein in den Gauwaltungen der DAF. an der Betreuung ihrer Landsleute, unterstützt von Zehntausenden ehrenamtlicher Lager- und Betriebsverbindungsmänner. Der überwiegende Teil der vielen Millionen von ausländischen Arbeitern, die allein in 22 000 von der DAF. betreuten Lagern untergebracht sind, erfüllt willig seine Pflicht. 21 wöchentlich erscheinende fremdsprachige Zeitungen und Zeitschriften kommen regelmäßig in einer Gesamtauflage von 750 000 Exemplaren heraus. Für Lagerbüchereien wurden allein in diesem Jahr 235 000 Bücher und 350 000 Broschüren beschafft. 60 000 Liederbücher, 27 000 Schallplatten, 5000 Musikinstrumente, daneben Instrumente für 60 geschlossene Orchester, 4640 Runkfunkgeräte und 11 000 Sportgeräte, die allein in den letzten Monaten zur Verteilung kamen, sind ein weiterer Beweis für die großzügige fürsorgerische Tätigkeit.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz,

Gauleiter Sauckel,

unterstrich, daß das deutsche Volk einen überwältigenden Opfergang geht, um den europäischen Sieg sicherzustellen. Es fordere von den Millionen ausländischer Arbeiter längst noch nicht so viel wie es selbst in jeder Stunde mit seinem Blut und seinem Schweiß einsetze. Dieser Arbeitseinsatz der fremden Nationen im Reich verkörpere in sich bereits das neue, unwiderruflich kommende sieghafte Europa. Die Mitarbeit der Völker Europas, zu denen auch Millionen von gutwilligen Arbeitern aus den Sowjetrepubliken gehören, solle und müsse der Todesstoß für jene jüdisch-bolschewistische Weltordnung sein, die trotz des Reichtums dieser Erde die schaffenden Menschen hungern lasse.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

erklärte u. a.: Jeder in Deutschland könne bestätigen, daß bestes Einvernehmen mit den Ausländern bestehe. Diese hätten zu ihrem größten Erstaunen gesehen, daß im Reich alle Schaffenden in wirklichen Betriebsgemeinschaften zusammenstehen. Diese Betriebsgemeinschaft habe sich in diesem Kriege als ein entscheidender Faktor erwiesen, der wohl am meisten zum Arbeitsfrieden in der Heimat und zum Leistungswillen mit beitrage. Die Betriebsgemeinschaften hätten sich auch so stark gezeigt, daß sie die Millionen fremder Arbeitskräfte ohne jede politische oder arbeitsmäßige Spannung in sich aufnahmen, sie richtig einsetzten und einordneten. Dieser Geist der deutschen Betriebsgemeinschaft mache jede etwa versuchte Gegenwirkung unliebsamer ausländischer Elemente unmöglich.

„Ich bin überzeugt," erklärte Dr. Ley, „daß nach dem Siege deutscher Waffen auch unsere Idee unseren Erdteil erfaßt haben wird, und zwar kraft dieses Arbeitseinsatzes. Heute lernen sich in Deutschland und Europa die Völker kennen. Sie begreifen, daß die Gegensätze, von denen Chauvinisten ihnen erzählen, überhaupt nicht vorhanden sind. Wir erklären, daß wir diesen Kampf nicht eher beenden werden, bis die Bedrohung unseres Erdteils, Bolschewismus und Plutokratie, beseitigt ist! Wir wollen ein sozialistisches Zeitalter! Unser Kampf ist der Aufstand der unterdrückten Völker gegen die Bedrücker! Wir glauben an den Sieg!"

Anhaltend schwere Abwehrkämpfe südlich Krementschug

Nördlich Kiew starke Angriffe aufgefangen — Westlich Smolensk 52 Panzer vernichtet

dnb. **Berlin**, 19. Okt. Seit vier Tagen halten nunmehr die Kämpfe zwischen Dnjepropetrowsk und Krementschug mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind hat in diesem Raum noch einmal alle verfügbaren Kräfte zusammengerafft und steht mit zahlreichen Divisionen und Panzerbrigaden im Angriff. Er hat den starken Druck auf breiter Front aufrechterhalten und darüber hinaus noch örtliche Schwerpunkte gebildet. Dadurch gelang es den Sowjets, in einem Abschnitt in unsere Linien einzubrechen. Unsere Truppen warfen sich jedoch den eingedrungenen Bolschewisten entgegen und fingen sie unter schweren Kämpfen in der Tiefe des Kampffeldes auf. Durch Flankenstöße und in erbitterten Nahkämpfen, durch Gegenangriffe und Feuerüberfälle — trotz ungünstiger Wetterlage durch Luftangriffe unserer Kampf- und Sturzkampfflieger auf vordringende Stoßkeile und Nachschubkolonnen unterstützt — verhinderten unsere Heeresverbände die Verbreiterung des feindlichen Einbruchs. Ihrem von Stunde zu Stunde wachsenden Widerstand entsprechen die verstärkenden Anstrengungen der Bolschewisten, die hier um jeden Preis und ohne Rücksicht auf schwerste Verluste unsere Abwehrfront durchbrechen wollten.

Den noch härter gewordenen Kämpfen südöstlich Krementschug stand am 18. Oktober eine Abschwächung der feindlichen Angriffe im Raum von Melitopol gegenüber. Hier wirkten sich die beträchtlichen Verluste des Feindes aus den Kämpfen der letzten Tage aus. Obwohl die Sowjets ihre Schützenwellen und Panzerrudel immer wieder von neuem gegen unsere Linien vortrieben, liefen die Kämpfe nicht mehr zu der Schwere der Vortage auf. Auch aus den neuen Vorstößen entwickelten sich blutige Nahkämpfe und Gegenangriffe zur Bereinigung örtlicher Einbruchsstellen. Unter Abschuß von 11 Sowjetpanzern schlugen unsere Truppen schließlich alle Angriffe verlustreich für den Feind ab.

Nördlich Kiew hatten die Bolschewisten in den letzten Tagen versucht, nach Süden vorzustoßen, waren aber von unseren Verbänden durch Rückeroberung einer heißumkämpften Ortschaft im Gegenangriff aufgehalten worden. Unsere Truppen führten ihren Angriff nunmehr weiter fort. Es gelang ihnen trotz zähen feindlichen Widerstandes, sowjetische Kräfte zu umfassen und von ihren Verbindungslinien abzuschnüren. Weiter nördlich haben sich am Pripjet nach der schon gemeldeten Vernichtung der hier vorgestoßenen feindlichen Kräfte noch keine neuen Kämpfe entwickelt. Dagegen setzten die Bolschewisten nordwestlich Tschernigow ihre Angriffe an den bisherigen Schwerpunkten fort. Unsere Grenadiere brachten die Vorstöße aber zum Scheitern und schossen vier Sowjetpanzer ab.

Noch eindrucksvoller waren die Abwehrerfolge südlich Gomel. Nach dem blutigen Zusammenbruch ihrer vorausgegangenen Angriffe versuchten hier die Bolschewisten von neuem einen schweren Schlag zu führen. Sie setzten insgesamt etwa fünf Divisionen ein, die sie in mehreren jeweils regimentsstarken Wellen angreifen ließen. Aber wiederum zwangen unsere Grenadiere den Feind unter Abschuß von sieben Panzern zu Boden.

Im Kampfraum westlich Smolensk ist eine Pause in den mehrtägigen Kämpfen entstanden. Vom 12. bis 17. Oktober hatten die Bolschewisten in dem Hügeland südlich der von Smolensk nach Westen führenden Autobahn die neu ausgebauten Stellungen eines deutschen Korps vergeblich berannt. In rücksichtslosem Einsatz von insgesamt 18 Schützendivisionen, einem Panzerkorps und einem mechanischen Korps und unterstützt von zahlreichen Schlachtfliegern und sehr starker Artillerie, versuchten die Sowjets in Richtung auf den nördlichen Dnjepr-Bogen durchzubrechen. Sechs Tage lang flutete Welle auf Welle gegen die deutschen Linien. Im Schwerpunkt der Angriffe stand die vor kurzem im Wehrmachtbericht erwähnte 337. Infanteriedivision, an deren zähen, durch Artillerie, Sturmgeschütze und Luftwaffe verstärkten Widerstand die feindlichen Massen zerschellten. 82 Sowjetpanzer wurden vernichtet, über 700 Gefangene eingebracht, Tausende gefallener Bolschewisten blieben vor den deutschen Stellungen liegen. Wo der Feind im Laufe der Kämpfe örtliche Einbrüche erzielte, eroberten die Grenadiere ihre alten Stellungen im Sturm zurück und brachten die Hauptkampflinie wieder fest in ihre Hand.

Südlich Welikije Luki brachte ein eigener schwungvoller Angriff nach Brechen zähen feindlichen Widerstandes Bodengewinn und führte zur Rückeroberung der am Vortage durch den Vorstoß von vier bolschewistischen Schützendivisionen verlorengegangenen Stellungsteile. Am schnellen Gelingen des Gegenstoßes waren Tiger-Panzer entscheidend beteiligt, die in kürzester Frist beherrschende Höhenstellungen im Rücken der eingebrochenen Bolschewisten erreichten und durch ihre starke Feuerkraft den Widerstand der Sowjetschützen zermürbten.

Tagung des Oberkommandos der Wehrmacht

Teilnehmer vom Führer im Hauptquartier empfangen

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier**, 19. Okt. Zum Abschluß einer vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht veranstalteten Tagung, bei der von führenden Persönlichkeiten des Staates und der Partei Vorträge weltanschaulichen und innenpolitischen Inhaltes gehalten wurden, empfing der Führer die Tagungsteilnehmer und sprach zu ihnen über die politische und militärische Lage.

An der Tagung nahmen teil die Wehrkreis-Befehlshaber, die Oberbefehlshaber der Marine-Oberkommandos und Kommandierenden Admiräle, sowie die Kommandierenden Generale der Luftgaukommandos mit ihren Chefärzten und Chef-Intendanten, ferner eine Reihe höherer Offiziere und Beamter der Oberkommandos.

Der rote Schnellhefter

Von Kriegsberichter Karlheinz Kusian.

PK. Er trägt keine Aufschrift. Lediglich die auffallende Farbe und einen Stempel, der den Grad der Geheimhaltung bezeichnet, erhebt ihn aus der Vielzahl von Aktenstücken, die auch zum Kriege gehören, zu besorderer Wichtigkeit. Der rote Deckel umschließt zwei, drei Dutzend Schreibmaschinenseiten mit kursen Berichten in militärischer Sprache.

Seine Schilderungen, Zahlen und Protokolle sind im Einzelnen hauptsächlich von dienstlichem Interesse. In der Gesamtheit aber ist der Inhalt des schmalen Schnellhefters ein Dokument jüngsten Zeitgeschehens, das man recht nachdenklich aus der Hand legt, weil es vieles vom Wesen des deutschen Soldaten und vom Wert des deutschen Menschen überhaupt spiegelt. Diese knappen Berichte sind ein Schlüssel für die Frage, weshalb der deutsche Soldat im Strudel der Ereignisse auf italienischem Boden so schnell Herr der Lage wurde.

Auf den einleitenden Seiten berichtet der Dienststellenleiter, ein Abschnittskommandant der Kriegsmarine, in großen Zügen von den Vorgängen in seinem Bereich in den Stunden nach dem Verrat der Badoglioregierung. Daran schließen sich die Gefechtsberichte der einzelnen Offiziere und Unteroffiziere, die ein Beweis ihres entschlossenen, umsichtigen Handelns in einer sehr zweifelhaften Situation sind. Wenn auch die deutsche Führung im Großen auf die Entwicklung der Dinge vorbereitet gewesen war, so mußten hier doch von einer Handvoll Offizieren und kaum mehr als hundert Mann blitzschnell Maßnahmen getroffen werden, bei denen fast nur ein eiserner Wille, dazu einige Maschinengewehre und Handfeuerwaffen, gegen Geschütze verschiedenster Kaliber, vollbemannte Kriegsschiffe, Küstenbatterien und eine Masse von bewaffneten Offizieren und Soldaten einsetzbar waren!

Wenn der Kommandant eines Zerstörers der von Badoglio verratenen italienischen Marine — um nur einige Beispiele zu nennen — soeben erklärte, jeder an Bord kommende Deutsche würde diesen Versuch mit dem Leben bezahlen, aber eine Viertelstunde später sein Ehrenwort gibt, das Kriegsschiff binnen weniger Stunden in die Hand der Deutschen auszuliefern und es unter dem Druck der Verhältnisse auch wirklich tut, so kann nicht die Ueberraschung, sondern allein die Entschlossenheit deutschen Auftretens und die feste Führung über Zaudern und Großsprecherei triumphiert haben. Ein deutscher Matrose nahm allein die 30 Mann starke Bedienung einer mittleren Küstenbatterie gefangen. Ein paar Mann der Kriegsmarine, die mit Maschinenpistolen gegen 2-cm-Flakwaffen vorgingen, entwaffneten binnen weniger Minuten die Besatzungen italienischer Kriegs- und Handelsschiffe. Nur ganz vereinzelt wurde tatsächlich Widerstand geleistet, der sofort gebrochen wurde.

So wurde das umfangreiche Hafengebiet, das gewissermaßen provisorisch kurz vorher von unserer Führung in Gruppenabschnitte eingeteilt worden war, rasch in unsere Hand gebracht, dazu eine Unzahl fahrbereiter Schiffe. Die Belegschaften der ausgedehnten Werften arbeiten nach anfänglichem Zögern wieder mit vollen Touren im deutschen Auftrage.

Was der „furor teutonicus" — in diesem Falle ein fester Wille, eine schnell zupackende Führung sowie unser Zorn gegen die Verräter — vermochte, ist im Einzelnen in dem roten Schnellhefter verzeichnet. Auf deutscher Seite gab es nur einige Leichtverwundete, auf der Seite der Badoglio-Anhänger einige Tote, Schwerverletzte und unzählige — zunächst gefangengenommene — entwaffnete Offiziere und Mannschaften, zumal sich ganze Kasernen kampflos ergeben hatten. Die Deutschen wußten, wofür sie die Waffen erhoben, die von Badoglio irregeführten Kapitulanten nicht. Diese spürten indessen wohl, daß ihre Ehre als die wichtigste Waffe ihres Widerstandes verraten worden war.

Der rote Schnellhefter ist der Nachweis einer moralischen Probe, der jeden der darin genannten deutschen Soldaten wie mit einem unsichtbaren Orden auszeichnet. Das kleine Aktenstück ist auf seine Art ein Kampfbericht, der den Leser in der Heimat, falls er ihn in Einsicht nehmen könnte, in seiner Zuversicht nur stärken würde, daß auch auf italienischem Boden die Haltung des deutschen Soldaten die beste Gewähr für eine geradlinige Entwicklung der kommenden Ereignisse ist, indem er Herr der Lage bleibt, Seite an Seite mit dem ehrlich kämpfenden oder für unseren gemeinsamen Sieg schaffenden italienischen Soldaten und Arbeiter.

Durch Selbstversenkung Flaggenehre gerettet

dnb. **Mailand**, 19. Okt. „Wie Popolo di Brescia" meldet, verweigerten einige auf der Feindfahrt befindliche oder einzeln stationierte Einheiten der italienischen Kriegsflotte die Ausführung des Befehls des Verräterkönigs Viktor Emanuel, die Kriegsschiffe dem Feind auszuliefern, sondern versenkten sich selbst, um die Flaggenehre reinzuhalten. Der Kommandant des Unterseebootes „Murena", Kapitän Marietti, schiffte die Besatzung aus und ging dann selbst mit seinem Boot unter. Kapitän Oigala, Flottenchef auf dem Zerstörer „Impenzuoso", Träger der Goldmedaille, schiffte gleichfalls die Besatzung aus und brachte sodann durch Rammstoß das Schwesternschiff und den eigenen Zerstörer zum Untergang.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

„Die deutschen Jäger haben Unglaubliches geleistet“

Ein gefangener USA.-Fliegerleutnant schildert seine Kampferlebnisse

dnb. (P.K.) Das Sprichwort von dem Hasen ist den Amerikanern fremd, aber dem Sinne nach äußerte sich so einer der vielen beim Angriff auf Schweinfurt abgeschossenen feindlichen Flieger. Es war ein Leutnant, der darum bat, seinen Namen nicht zu nennen. Der Name dieses jungen, blonden Burschen aus den Südstaaten ist auch nicht interessant; es zeigt vielmehr die Geschichte selbst, was die Feinde von der deutschen Abwehr denken.

Wir werden mit starken Verbänden gestartet und sehen guten Mutes unserem Auftrag entgegen, erzählt der Amerikaner. „Natürlich wird manche Maschine den Einsatzhafen in England nicht wiedersehen. Darüber ist sich jeder klar, der nach Deutschland fliegt. Aber bei der Anzahl der eingesetzten Maschinen rechnen wir, daß der Prozentsatz der Verluste gering sein würde. Kaum hatten wir jedoch das Festland erreicht, als die Hornissenschwärme der deutschen Jäger sich auf uns stürzten. Durch mein Fernglas konnte ich sehen, daß die vor uns liegende Welle unserer Bomber auseinandergesprengt wurde und viele der viermotorigen brennend oder trudelnd abstürzten. Uns in unserer Maschine sank der Optimismus jedoch um ein Beträchtliches, das will ich unumwunden zugeben. Aber Befehl ist Befehl, wir flogen weiter.

Der Rhein schob sich wie ein breites Band näher. Kaum hatten wir den Strom hinter uns gelassen, als plötzlich der Heckschütze durch das Mikrophon schrie: „Three Fighters“. Ich sah von der Führerkanzel aus nach hinten. Die uns angreifenden deutschen Jäger konnte ich nicht erkennen, aber andere Maschinen meines Verbandes wurden gleichzeitig von zweimotrigen Zerstörern angeflogen. Mindestens ein Dutzend der blitzschnellen Flugzeuge mußte es sein, das sich wie wild schießend auf meinen Schwarm stürzte. Unsere Heckschützen feuerten, was ihre Doppelkanonen hergeben konnten, aber die Deutschen wichen so geschickt aus, daß ihnen nicht beizukommen war. Sie rasten an uns vorüber, drehten ein und schossen von neuem. Leuchtspurmunition fegte herüber und hinüber. Wir hatten schon verschiedene Treffer in Rumpf und Flächen. Leutnant Carey steuerte vor uns seine Maschine, aber für den Bruchteil einer Sekunde war die Maschine in dunklen Rauch gehüllt, und fiiel dann wie ein Stein in die Tiefe. Das Leitwerk löste sich und flatterte wie ein welkes Blatt zu Boden.

Im nächsten Augenblich schrie unser Heckschütze auf, dann war er still. Er lchien getötet zu sein. Damit wurde die Situation für uns sehr gefährlich, weil unsere Rückendeckung fehlte. Unser Flugzeugführer suchte bei der rechten Anschlußmaschine Schutz, aber Sekunden später stand diese in hellen Flammen und entschwand unseren Blicken. Leutnant Alexander, der Navigator jener Maschine, war mein bester Freund. Ich glaube nicht, daß irgendeiner der Besatzung lebend aus der Maschine gekommen ist.

Ich mußte nun das nächste Opfer sein. Wir schossen aus allen Rohren. Wenn nur der Heckschütze nicht ausgefallen wäre. Kurz entschlossen lief ich von der Führerkanzel nach hinten. Ich zerrte den Reglosen von seinem Sitz und packte die Handhaben der Kanonen. Ein Feuerstoß konnte ich abgeben, doch hatte ich zu hoch geschossen. Da prasselten die Garben des deutschen zweimotorigen Zerstörers auf uns ein. Was nun geschah, ist mir noch jetzt ein Rätsel. Auf jeden Fall krachte es fürchterlich. Unser Vogel knickte ein, als ob er aus Pappe wäre. Die Rauchentwicklung im Rumpf nahm uns jede Sicht. Im gleichen Augenblick gab der Flugzeugführer den Befehl zum Aussteigen. Wir tasteten zu den Luken und sprangen, bevor der Zerstörer zum nächsten Angriff überging. Wie ein lahmer Falter torkelte unsere Maschine weiter vor uns der Erde zu.

Vor wenigen Stunden saß ich noch im Kreise meiner Freunde in England, und jetzt bin ich in Deutschland gefangen. Ich kann es eigentlich gar nicht fassen. Eines aber müssen wir ehrlich zugeben: die deutschen Jäger haben Unglaubliches geleistet.“ Kriegsberichter Ulrich Haußmann.

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb. **Führerhauptquartier,** 19. Okt. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Ludwig Franz, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Adolf Hoyer, Kompaniechef einer Panzer-Aufklärungs-Abteilung; Wachtmeister Otto Diem, Geschützführer in einer Aufklärungs-Abteilung.

Wachtmeister Otto Diem schoß am Kubanbrückenkopf bei einem umfassenden Angriff von feindlicher Infanterie und Panzern aus seiner Pakstellung nacheinander sämtliche sieben angreifende Panzer ab. In erbittertem Kampf wurde die eindringende sowjetische Infanterie mit Maschinengewehr- und Gewehrfeuer niedergehalten und damit der Durchbruchsversuch der Bolschewisten abgeschlagen. Durch einen Volltreffer erlitt Wachtmeister Diem dabei den Heldentod.

„Schätzungen der Admiralität irreführend“

dnb. **Stockholm,** 19. Okt. Die englische Fachzeitschrift „Shipping World“ befaßt sich in einer ihrer letzten Ausgaben mit der Berichterstattung der britischen Admiralität. Die britische Admiralität habe vor kurzem einmal erklärt, bis zum 30. Juni 1943 seien rund neun Millionen Tonnen deutschen oder italienischen Schiffsraums erbeutet, versenkt oder beschädigt worden. Diese Ziffern hätten selbstverständlich weiteste Verbreitung in der Tagespresse gefunden.

„Wäre der Bericht aus nichtamtlichen Kreisen gekommen“, fährt das Blatt fort, so hätten sich unsere Zeitungen vielleicht die Mühe gemacht, seine Richtigkeit nachzuprüfen. Dabei hätte ihnen auffallen müssen, daß nach dem Bericht eine Million Tonnen mehr „versenkt“ worden sind, als Deutschland und Italien vor dem Kriege an Schiffsraum überhaupt besaßen. Ein ähnlicher Fall ereignete sich bereits vor einigen Monaten im Oberhaus, als Lord Bauntisfield behauptete, 75 Prozent der deutschen Handelsmarine seien vernichtet. Sind diese Hunderte und Tausende von Tonnen etwa Kaninchen, die aus dem Hut des Zauberers hervorkommen oder liegt die Erklärung in der Einbeziehung der beschädigten Schiffe? Was versteht unsere Admiralität denn eigentlich unter einem „beschädigten“ Schiff? Ein Schiff, durch dessen Schornstein eine Kugel durchgegangen ist? Oder werden etwa die beschädigten Schiffe, die später sinken, doppelt gezählt? Nur durch solche statistischen Tricks der Admiralität ist ein derartig hohes Gesamtergebnis möglich. Jedenfalls muß gesagt werden, daß die Schätzungen der Admiralität äußerst irreführend und bestenfalls bedeutungslos sind.

USA.-Kommunismus demokratisch getarnt

dnb. **Lissabon,** 19. Okt. Das amerikanische Kommunistenblatt „Neuyork Daily Worker“ berichtet, daß, nachdem kürzlich die sogenannte „junge kommunistische Liga“ aufgelöst worden ist, eine neue antifaschistische Jugendorganisation gegründet wurde, die den Namen trägt „amerikanische Jugend für die Demokratie“. Diese Organisation hat ein Programm aufgestellt, in dem es unter anderem heißt, daß sie für die Entwicklung der sowjet-amerikanischen Freundschaft und die Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern eintreten wolle. Durch Funk ist diese Nachricht sofort nach Moskau gegangen, wo man sie vermutlich sehr begrüßen wird, denn die Sowjets sind stark daran interessiert, daß nach der Scheinauflösung der Komintern überall andere Organisationen gegründet werden, die die Aufgaben der „Kommunistischen Internationale“ übernehmen.

Roosevelt wirft idealistisches Mäntelchen ab

dnb. **Genf,** 19. Okt. Nach einer Meldung des „Daily Expreß“ aus Washington wird in Roosevelts nächster Umgebung erzählt, der Präsident habe sich endlich entschlossen, sich von der idealistischen Diplomatie der „vier Freiheiten“ und des „Jahrhunderts des einfachen Mannes“ zurückzuziehen. In seinem diplomatischen Wörterbuch würden nun die Begriffe „Handel, Waren, Börsengeschäft“ wieder an die erste Stelle rücken. Die Rücksicht auf die Präsidentenwahl zwinge Roosevelt, als Partner einer „friedlichen Geschäftswelt“ in Erscheinung zu treten. Auch in internationaler Hinsicht habe sich der Präsident überzeugt, daß das Geschäft die beste Verbindung der USA. zu ihren Verbündeten, besonders zu Sowjetrußland bilde.

Roosevelt legt also das Bekenntnis ab, daß der Krieg für die USA. ein Geschäft ist und daß er als Präsident auch weiterhin Kriegsgeschäftsführer der USA.-Plutokrate bleiben möchte.

Der Kampf um das Erdöl

dnb. **Stockholm,** 19. Okt. In britischen Erdölkreisen hat die scharfe Kritik der von ihrer Besuchsreise auf die Kriegsschauplätze zurückgekehrten amerikanischen Senatoren in der britischen Erdölpolitik im mittleren Orient Unbehagen hervorgerufen. Die Senatoren erklärten, England benutze die amerikanischen Oellieferungen im Rahmen des Pacht- und Leihsystems dazu, seine eigenen Erdölgebiete in Vorderasien zu schonen und gewaltige Reserven für die Nachkriegskonferenz aufzuhäufen.

Es ist der britischen Regierung nicht gelungen, diese Anschuldigungen durch Gegenbeweise zu erledigen. Im Gegenteil, die britische Regierung sah sich genötigt, zu versprechen, daß in Zukunft der Kriegsschauplatz im Mittelmeerraum in höherem Maße als bisher mit britischem Erdöl beliefert werden würde. Ueber diesen besonderen Streitfall hinaus aber beobachtet man in England mit wachsender Sorge das unaufhaltsame Eindringen der USA. in die Erdölgebiete des mittleren Orients. Das USA.-Erdölkapital suche sich ein Monopol vor allem in Arabien, zu schaffen und wolle von den gewaltigen Erdölreserven Arabiens England möglichst ausschließen. Diesem Zweck dienen nach britischer Ansicht die jetzt in Washington und Neuyork stattfindenden Besprechungen mit der diplomatischen Mission aus Saudi-Arabien.

Laurel an das deutsche Volk

dnb. **Manila,** 19. Okt. In Zusammenhang mit der Anerkennung der Unabhängigkeit der philippinischen Republik durch Deutschland hat Präsident Laurel den Sonderkorrespondenten des Deutschen Nachrichtenbüros, Adam Vollhardt, bei einem Empfang folgendes erklärt:

„Ich habe eben die Nachricht empfangen, daß das Großdeutsche Reich die philippinische Republik offiziell anerkannt hat. Es ist für das Volk der Filippinos eine Quelle aufrichtger Freude und Genugtuung, daß die Geburt ihrer Republik von den Glückwünschen des deutschen Volkes begleitet ist. Wir würdigen den brüderlichen Handschlag über den Globus und übermitteln ihm unsere besten Wünsche für den endgültigen Triumph seiner gerechten Ideale. Ich hoffe inständig, daß die Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und dem Volk der Filippinos weiterhin freundschaftlich und herzlich sind, wie sie immer gewesen sind, zum gegenseitigen Wohl und Vorteil beider Völker.“

Palästinafrage, als gordischer Knoten

d. **Antakya,** 19. Okt. Am Sonntag fand in Aelxandria die dritte Zusammenkunft zwischen Jussuf Yassin, dem Vertreter Ibn Sauds, und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha statt. Es wird darüber bekannt, daß Ibn Saud die Meinung vertrete, daß die Frage des arabischen Bundes erst nach Sicherstellung der Unabhängigkeit aller arabischen Länder behandelt werden könne. Damit werde die Palästinafrage zum gordischen Knoten des arabischen Bundes.

„England kann sich starken Widerstand in Moskau nicht leisten“

USA.-Rundfunksprecher über die Auslieferung Europas an den Bolschewismus

dnb. **Stockholm,** 19. Okt. Der amerikanische Runfunkkommentator in London, E. Murrow, erklärt in einer Betrachtung über die jetzt begonnenen englisch-amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen in Moskau, England könne sich einen starken Widerstand gegen die sowjetischen Forderungen garnicht leisten. Die Rückwirkungen einer solchen Politik würden ungeheure soziale Spannungen in England selbst hervorrufen. Man könne ungescheut sagen, daß jeder Widerstand gegen sowjetische Forderungen „auf die innere Politik Englands unter Umständen verheerend wirken müsse“. Murrow erklärt offen, England würde eine Rückkerh der baltischen Länder an die Sowjetunion befürworten. England teile auch nicht die „zarten Gefühle“ gewisser amerikanischer Kreise für Finnland und würde auch für die sowjetischen Forderungen an Finnland eintreten.

Eden und Hull in Moskau

dnb. **Berlin,** 19. Okt. Der britsche Außenminister Eden und der USA.-Staatssekretär des Auswärtigen, Cordell Hull, sind mit ihren Mitarbeitern am Montag in Moskau eingetroffen, um dort die längst angekündigten Besprechungen mit Molotow zu führen.

Aufmarsch Hungernder und Sterbender

dnb. **Stockholm,** 20. Okt. (Funkdienst des O. T.) Wie Reuters Sonderberichterstatter in Kalkutta meldet, ist die Zahl der Todesopfer der Hungersnot, unter der Kalkutta leidet, weiter im Steigen. Die Szenen in den Straßen der Stadt verschlimmern sich. In Chewrunghee, der Hauptverkehrsader Kalkuttas — „eine der schönsten einseitig erbauten Straßen“ — habe am Dienstag ein größerer „Aufmarsch von hungerkranken und sterbenden Menschen“ stattgefunden als je zuvor.

In den Krankenhäusern stürben ebenfalls mehr Kranke täglich seit Ausbruch der Hungersnot als jemals früher. So schlimm die Lage in Kalkutta selbst sei, so solle die Lage in den Distrikten noch schlimmer sein.

Ereignisse aus aller Welt kurz gemeldet

Berlin. Ritterkreuzträger Oberstleutnant Buck, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments, ist am 24. September im Osten gefallen.

Bonn. Die rheinische Friedrich-Wilhelm-Universität Bonn blickte am Montag auf ein 125jähriges Bestehen zurück. An der Spitze der Ehrengäste war u. a. Reichserziehungsminister Rust erschienen.

Stockholm. Aus einer drahtlosen Meldung geht hervor, daß der Patriarch von Moskau auf dem Wege nach Großbritannien in Teheran angekommen ist.

Stockholm. In einem Eingesandt an die „Times“ unterstreicht der isländische Gesandte in London mit Schärfe Islands Selbständigkeit.

Stockholm. Auf der Rückreise aus Moskau will Eden in Kairo mit König Faruk und dem ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha zusammentreffen.

Bern. Nach Meldungen aus Süditalien ist der berüchtigte Antifaschist Graf Sforza, aus Nordafrika kommend, im Lager Badoglios eingetroffen.

Genf. Der Sonderkorrespondent der „Times“ in Kairo berichtet, daß nach zuverlässiger diplomatischer Quelle eine amerikanische Militärmission auf dem Wege in die Sowjetunion sei. An ihrer Spitze stehe Generalmajor Dean, der frühere Generalstabschef der Armee.

Genf. In Konstantine wurden vier italienische Frauen verhaftet und zwangsverschickt, weil sie verwundeten italienischen Kriegsgefangenen Essen und Kleidung zukommen ließen.

Genf. Nach einer Erklärung des Generalsekretärs der Transportarbeitergewerkschaft Französisch-Afrikas haben kommunistisch orientierte Gewerkschaftsverbände in Algerien ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Rom. Der römische Nachrichtendienst teilt in einer Uebersicht des Lebens in Nord- und Mittelitalien mit, in vielen Städten und Dörfern sei heute kaum noch etwas von der Unruhe der vergangenen Wochen zu spüren.

Rom. Wie zwei geflüchtete sizilianische Seeleute berichten, werden viele Sizilianer auf anglo-amerikanischne Schiffen angeheuert, da man große Schwierigkeiten habe, das notwendige Personal für die Schiffe aufzutreiben.

Vichy. Drei falsche Polizisten drangen in die Wohnung eines in Nizza wohnenden Belgiers ein und „beschlagnahmten“ eine Kassette mit Sachen im Werte von ungefähr drei Millionen Franken.

Bukarest. Ein Musterdorf, das den Namen „Antonesti“ erhielt, wurde am Sonntag in Gegenwart der Gattin des Marschalls Antonescu geweiht.

Tokio. Die japanische Heeresluftwaffe in China hat in der Zeit von Ende Juli bis Anfang Oktober 124 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder zerstört, 17 Flugplätze 53 Mal bombardiert und sieben feindliche Schiffe versenkt sowie elf weitere beschädigt.

Tokio. Aus Nanking wird gemeldet, daß die Regierung diejenigen Italiener, die der neuen faschistischen Regierung die Treue geschworen haben, als Angehörige eines befreundeten Landes behandeln wird.

Nanking. Allen in China lebenden Italienern, die sich zur faschistschen republikanischen Regierung Mussolinis bekannt haben, ist von der Nankinger Regierung das Recht zuerkannt worden, wieder Handels- und Geldtransaktionen vorzunehmen.

Zweierlei Art, Musik zu hören

Von Dr. Karl Schönewolf

Wackenroder in einem Brief an Tieck:

„Wenn ich in ein Konzert gehe, finde ich, daß ich immer auf zweierlei Art Musik genieße.

Nur die eine Art des Genusses ist die wahre: sie besteht in der aufmerksamsten Beobachtung der Töne und ihrer Fortschreitung; in der völligen Hingebung der Seele in diesen fortreißenden Strom von Empfindungen; in der Entfernung und Abgezogenheit von jedem störenden Gedanken und von allen fremdartigen sinnlichen Eindrücken. Dieses geistige Einschlürfen der Töne ist mit einer gewissen Anstrengung verbunden, die man nicht lange aushält. Eben daher glaube ich, behaupten zu können, daß man höchstens eine Stunde lang Musik mit Teilnehmung zu empfinden vermöge, und daß daher Konzerte und Opern und Operetten das Maß der Natur überschreiten.

Die andere Art, wie die Musik mich ergötzt, ist gar kein wahrer Genuß derselben, kein passives Aufnehmen des Eindrucks der Töne, sondern eine gewisse Tätigkeit des Geistes, die durch die Musik angeregt und erhalten wird. Dann höre ich nicht mehr die Empfindung, die in dem Stücke herrscht, sondern meine Gedanken und Phantasien werden gleichsam auf den Wellen des Gesanges entführt und verlieren sich oft in entfernte Schlupfwinkel.“

Wir sitzen im Konzertsaal und hören eine Bruckner-Sinfonie. Nicht alle Hörer sind imstande, das kunstreiche Gefüge des gewaltigen, komplizierten Klanggebäudes zu erkennen. Es voll zu würdigen, verlangt ein fachlich geschultes Studium, dem sich nur wenige widmen können. Nun wäre es schlimm bestellt um die Wirkung dieses Kunstwerkes, das sich doch jedem Empfänglichen mitteilen will, wenn es darauf angewiesen wäre, daß die Unzahl der technischen Kunstgriffe wie Vergrößerungen und Verkleinerunegen, Umkehrung und Fugierung und wie die kontrapunktischen Finessen alle heißen, sofort „begriffen“ würden. Beim erstmaligen Hören wird auch dem vorgebildeten Hörer eine solche Sinfonie wie eine gewaltige Kathedrale erscheinen, deren Großartigkeit ihn überwältigt, aber dessen Einzelheiten zu fassen er zunächst gar nicht fähig ist.

Frisch und ausgeruht, wie wir bei längerer Entbehrung echter Musik nach der Sommerpause sind, geben wir uns mit „völliger Hingebung der Seele“ dem Genuß hin, den Wackenroder den einzig wahren nennt. Diese Art des Hörens gleicht dem Verfolg eines mathematischen Spiels. Wir verfolgen konzentrisch den Aufbau des Themas, die Kunst der Instrumentierung, die kontrapunktische und klangliche Entwicklung und dergleichen. Wer es vermag, nimmt die Partitur zur Hilfe. Sie bietet ihm klar den Aufriß, mit dem der Tonarchitekt Raum und Zeit in einem unfaßbaren, klingenden Gebilde gestaltet. Schlegels Wort von der Musik als gefrorener Architektur und seiner echt romantischen Umkehrung: der Architektur als gefrorener Musik zielt auf die gleiche Absicht. Diese Art, die jede Abschweifung ausschließt, schließt keineswegs die Empfindung aus. Sie bindet sie nur, bindet sie an den Ablauf und die Formung der Töne.

Da diese wahre Art des Musikhörens äußerste Anspannung fordert, halten wir sie meist nicht lange aus. (Eine Stunde höchstens, meint Wackenroder. Ein Mahnruf an die Programmgestalter!) Ermüdet lassen wir uns bald gehen. Das Spiel der Gedanken und Phansasie läßt sich von den tönenden Wellen ins Uferlose tragen. Es „verliert sich oft in entfernte Schlupfwinkel“. Dabei braucht es nicht gleich so realistisch zu werden, daß wir bei dem plätschernden Flötenlauf daran denken, ob wir zu Hause auch den Wasserhahn abgedreht haben. Aber wir gaukeln uns doch Bilder vor, die mit dem Kunstwerk selbst nichts gemein haben.

Diese „Phantasie-Hörer“ werden immer in der Mehrzahl sein. Sind sie wahrhaft für die Musik empfänglich, werden sie sehr bald das Bestreben haben, den nebelhaften Gedanken einen Halt zu geben, den ästhetischen Genuß durch den „mathemathischen“ zu unterbauen. Haben sie nicht Zeit, sich Wissen und Kenntnis durch Partitur-Studium zu verschaffen, so finden sie auch ohnedies dorthin, wenn sie die gleiche Sinfonie mehrmals hören. Darum ist es nicht Armut, wenn die Werke Bachs und Händels, Mozarts und Beethovens, Brahms und Bruckners immer wieder auf den Spielfolgen erscheinen müssen, ohne daß der kulturfördernden „Neuheit“ darum der Raum versperrt zu werden braucht.

Ein Musiker wie Furtwängler schafft an den großen Werken unserer Meister sein Leben lang. Sollte es der Hörer nnicht auch auf seine Art müssen? Er wird erst dann zum „wahren Genuß“ kommen, wenn er die Gesetze der tönenden Architektur, die seine Empfindung erregte, klar bestimmt hat, wenn er aus der Unbestimmtheit des Gefühlts zur Bestimmtheit des musikalischen Gedankens vordringt.

Jubiläum und Abschied der „Westmark“-Hefte

(okn) Die Monatsschrift „Die Westmark“ hat zu ihrem zehnjährigen Bestehen ein Jubiläumsheft herausgegeben, das mit einem Geleitwort des Reichsministers Alfred Rosenberg über die „Reichsidee im Westen“ eröffnet wird. Das Heft bringt dann weiter eine Reihe sehr wertvoller Beiträge. So verbreitet sich der Historiker Prof. Max Hildebert Böhm über Lothringen und Burgund und der Musikwissenschaftler Prof. Hans Joachim über „Die Westfront der deutschen Musik“. Weitere Beiträge stammen von dem Reichsdramaturgen Dr. Schlösser, Prof. Dr. v. Leers und dem Herausgeber Kurt Kölsch. Die Bildbeigaben sind dieses Mal mit besonderer Sorgfalt ausgewählt. Allerdings ist dieses Jubiläumsheft zugleich auch ein Abschiedsheft, weil zeitbedingte Ursachen dies nötig machen.

Flämische Musik in Freiburg

(okn) Die Städt. Bühnen Freiburg führen unter dem Titel „Flämische Musik“ Ende Oktober drei Konzerte durch, die mit dem zeitgemäßen kompositorischen Schaffen des flämischen Volkes bekannt machen sollen. U. a. wirkt an einem Kammermusikabend das „Philharmonische Kwartet van Antwerpen“ mit. Eines der Konzerte leitet Generalmusikdirektor Henrik Diels von der Flämischen Oper in Antwerpen.

Goethe-Medaille für Dr. Eichler

Der Führer hat dem Direktor der Universitätsbibliothek in Graz a. D., Professor Dr. Ferdinand Eichler, aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Bibliothekswissenschaft und der Geschichte des Buchwesens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Professor Walter Rehberg

wird auf Einladung der Städtischen Musikschule Freiburg i. Br. ab November einen Meisterkurs für Klavier halten.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg.
Verlagsleiter: R. Hack (bei der Wehrmacht), Stellvertreter und Anzeigenleiter Rudolf Berton;
Hauptschriftleiter: Carl Fürst. (Preisliste Nr. 8).

Offenburger Nachrichten

„Haben wir nicht, haben wir nicht . . ."

Alles was recht ist, aber es ist wirklich toll, wie stark die Macht der Gewohnheit im negativen Sinne werden kann und wie manche — Gott sei Dank, nur vereinzelte — Kaufleute deswegen, weil sie den Kunden heutzutage mit der oder jener Ware manchmal nicht bedienen können, ihre erste Aufgabe darin sehen, jeden in den Laden Eintretenden von vornherein wieder hinauszuwerfen. Passiert einem da in einer süddeutschen Großstadt folgendes: Eine Buchhandlung, die auch einen kleinen Verlag für gediegene Heimatliteratur angeschlossen hat, kündigt in der Ortspresse ein bei ihr neuerschienenes Buch über heimische Kunstdenkmäler an. Sie räumt auch eines ihrer Schaufenster aus und nur dieser Neuerscheinung ein; an die fünfzig Exemplare des Werkes machen den Vorübergehenden auf sich aufmerksam. Man will das Buch kaufen, tritt in den ziemlich vollen Laden und auf eine der Verkäuferinnen zu: „Fräulein, da ist dieses neue Buch erschienen . . ." Aber man kommt nicht weiter. „Tut mir leid", fällt sie einem ins Wort, „haben wir nicht, haben wir nicht . . ." Sie sagt das mit einer Ueberzeugung und Sicherheit, die unwillkürlich Hochachtung abringt. „Aber Fräulein, dieses Buch da . . ." Sie hat nämlich auch eine ganze Anzahl davon vor sich auf dem Ladentisch liegen. „Ach so", flötet sie unschuldig, „ja, das können Sie natürlich haben." Wäre man ein Griesgram, so würde man sich über die Behandlung, wie sie einem vorerst zugedacht war, ärgern. Weil man es aber nicht ist und schon längst auch dem Grundsatz huldigt, nicht ärgern, nur staunen, so lacht man. Da beginnt sie auch zu lachen: „Gott, bin ich dumm, jetzt habe ich Sie fortschicken wollen, ohne Sie überhaupt ausreden zu lassen!" Da man kein Griesgram und überdies noch höflich ist, unterläßt man es auch, dieser ihrer Selbsterkenntnis beizupflichten, sondern sagt nur: „Nun ja, kann vorkommen . . ." Aber ist so etwas nicht wirklich zu dumm? (g)

Die Verdunkelungszeiten vom 17. bis 23. Oktober: Von 18,30 bis 6,20 Uhr.

Von unserer Feuerwehr

Wer will es bestreiten — hie und da kann man im Laufe eines Gesprächs, oft nur durch eine kleine, harmlose Bemerkung herausfinden, daß dieser oder jener ein recht eigenatrige, durch manche köstliche, doch etwas verschobenen Humoreske genährte, man möchte fast sagen etwas geringschätzige Meinung von der Feuerwehr schlechtweg hat — ohne im übrigen etwas Böses dabei zu denken, natürlich. Sicher war diese Meinung, was die Dorf- und Kleinstadtwehr anging, früher einmal begründet; aber genau so sicher ist es eben auch, daß sie heutzutage ins Leere schlägt. Die Männer in der dunklen Uniform sind keine Freunde großer Worte; sie opfern unzählige Stunden, Sonntage und Abende, um sich immer weiter auszubilden, ohne viel Aufhebens davon zu machen. Wer weiß denn schon, daß unsere Feuerwehr (von Fachleuten kann man oft hören, die Offenburger gehöre zu den allerbesten von ganz Baden) in der Regel alle acht Tage eine kleinere und eine größere Uebung abhält? — So auch letzthin.

Wir stehen als Zuschauer auf dem Marktplatz. Die ganze aktive Wehr und die Notdienstverpflichteten stehen hufeisenförmig angetreten. Der Wehrführer dankt in kurzen, knappen Sätzen den Männern für ihren Einsatzwillen und gibt an sie das uneingeschränkte Lob weiter, das ihm tags zuvor von seinem Vorgesetzten aus Baden-Baden und einem hohen Offizier ausgesprochen worden ist. Dann eine kurze Lagebesprechung. Annahme: auf die Häuserreihen von der Stadtmühle bis zum Hotel Ries sind Brandbomben gefallen. Ein paar kurze Befehle. Die Leute sind gruppenweise verteilt, springen auf die davonratternden Kraftfahrzeuge. Andere legen eine Schlauchleitung durch den Vinzentiusgarten; vom Mühlbach her soll durch den Zwinger Löschwasser gepumpt werden. Alles geht ruck-zuck. Hundertmal schon geübt für den Ernstfall.

Später sprechen wir mit dem Kommandanten der Wehr, Abteilungsführer Feiler. Er erzählt von einem Großeinsatz. „. . . und als dann alles vorüber war, ließ ich meine Leute ihre Stiefel und Kleider gründlich putzen. Wir wollen nicht zuhause mit unseren lehm- und rußbeschmutzten Klamotten von unseren Taten prahlen. Wir haben nur unsere Pflicht getan. Worte und Zeugen sind da unnötig. Ich weiß, es ist ja nur eine Kleinigkeit . . ."

Ja, es ist eine Kleinigkeit, aber sie spricht für den pflichtbewußten, selbstlosen Geist, der unsere Freiwillige Feuerwehr beseelt. Kameradschaft in ernsten und heiteren Stunden, sehr modern im Dienst, und auf der anderen Seite doch wieder auf eine nette Weise traditionsgebunden, so ist ihre Art . . . -d-

Kurze Stadtmeldungen

Heldentod. Im Alter von 24 Jahren gab der Obergefreite in einem Grenadier-Regiment, Paul Maurer, Lange Straße 53, Inhaber des EK. I, der Nahkampfspange, des Infanterie-Sturmabzeichens, des Verwundetenabzeichens und der Ostmedaille sein Leben bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten dahin.

Auszeichnung. Mit dem EK. II sowie mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet wurde Unteroffizier Otto Schneider, Vogesenstraße 32.

Privatgelder der Stalingrad-Kämpfer

Anträge auf Erstattung hinterlegter oder sonstigen Privatgeldern der in der Festung Stalingrad verbliebenen Angehörigen der 6. Armee, die durch briefliche Unterlagen nachgewiesen werden, müssen bis spätestens 31. Oktober 1943 bei den Arbeitsstäben Stalingrad der Wehrkreiskommandos vorliegen. Später eingehende Anträge können nicht mehr bearbeitet werden.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 10 bis 11 Uhr: Klingende Landschaft. 11 bis 11.30 Uhr: Kleines Konzert der Wiener Symponiker. 12.35 bis 12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 15 bis 16 Uhr: Volkstümliche Musik aus Niederdeutschland. 16 bis 17 Uhr: Aus der Welt der Oper. 17.15 bis 18.30 Uhr: Ein bunter Melodienstrauß. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15 bis 21 Uhr: Abendkonzert, Bach, Händel. 21 bis 22 Uhr: Szenen aus Wagners „Tannhäuser", zweiter Akt, Leitung: Artur Rother. — Deutschlandsder: 17.15 bis 18.30 Uhr: Werke von R. Strauß, Hermann Schröder, Kolaly u. a. 20.15 bis 21 Uhr: Vertraute Klänge der Unterhaltungsmusik. 21 bis 22 Uhr: Musik für dich.

Großzügiger Ausbau der Freizeitgestaltung im Gau

Umfangreiches Programm unseres Gauleiters findet Verwirklichung

Straßburg. In Anwesenheit des stellvertretenden Gauleiters Röhn, des Gaupropagandaleiters und Landeskulturwalters Schmid, des Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Roth, und des Sportbeauftragten für Baden und Elsaß, Ministerialrat Kraft, entwickelte Gauleiter Robert Wagner am Dienstag ein Programm zu einem großzügigen Ausbau der Freizeitgestaltung, das er bereits in seiner Rede auf der letzten Führertagung in Straßburg kurz gestreift hat.

Der Gauleiter geht dabei von dem Gedanken aus, daß die Bevölkerung in einer Zeit, da sie schwer arbeiten muß, unbedingt Entspannung und Erholung notwendig hat. Es wird eine der vornehmsten Aufgaben der Partei und aller in Frage kommenden Organisationen sein, alle die Möglichkeiten auszuschöpfen, die dazu beitragen können, den im Kriegseinsatz stehenden Volksgenossen durch kultrelle und sportliche Veranstaltungen, die besonders in den kleinen Städten und auf dem flachen Land durchgeführt werden sollen, weitgehend die Möglichkeit zu bieten, sich innerlich aufzurichten und damit die notwendige Entspannung zu finden. Einen breiten Raum wird dabei der Film einnehmen, der sich ständig wachsender Beliebtheit erfreut, wie auch der Sport, der bei allen Volkskreisen größtes Interesse findet. Geplant sind weiterhin die Durchführung von bunten Abenden, deren Träger die Bühnenschaffenden der einheimischen Kulturinstitute sind, Konzerte mit Solisten der großen Theater sowie Ballettabende. Darüber hinaus werden Lesungen einheimischer Dichter und wissenschaftliche Vorträge das zur Durchführung kommende Programm wertvoll ergänzen. Ferner sind laufend vorgesehen Konzerte der Partei, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. In besonderem Maße wird das Laienspiel, das bereits in einer Reihe von großen Betrieben eine Heimstätte hat, die großzügige Unterstützung und Förderung des Gauleiters finden. In den Betrieben selbst wird der vorbildliche Betriebssport einen weiteren Ausbau erfahren.

Der Scheffelbund stellte uns den Elsässer Dichter Oskar Wöhrle vor

Ein wertvoller und besinnlicher Dichterabend im Saal der Neuen Pfalz

Die erste öffentliche Dichterstunde dieses Winterhalbjahres veranstaltete der hiesige Ortsverband des Deutschen Scheffelbundes mit dem elsässschen Dichter Oskar Wöhrle, der vor einer verhältnismäßig zahlreichen und aufmerksam lauschenden Zuhörerschaft aus seinen Werken vorlas. Den Sinn des Abends deutete in seinen kurzen, aber gehaltvollen Begrüßungsworten der Ortsverbandsleiter Dr. Haas. Er sprach, nachdem er den Dichter zur Veleihung des Lyrikpreises des Scheffelbundes beglückwünscht hatte, über die Härte des Krieges, den jeder auch in seiner eigenen Brust durchkämpfen müsse, um ihn entweder zu gewinnen oder zu verlieren. Dazu brauche er eine seelische Widerstandskraft, eine geistige Kraftquelle, die nur aus der Tiefe des Gemütes vermittelt werden kann. Das Dichterwort aber ist ein solcher Zuspruch, ein Appell an das deutsche Gemüt, ein treuer unbestechlicher Helfer in den Kämpfen des Lebens, im Schlachtenlärm und im Getriebe der Welt.

Oskar Wöhrle, dessen breiter Alemannenschädel und kantige Figur gar nichts mit den früher üblichen Dichterbildern gemein hat, betrat nun das Lesepult. Als Motto stellte er über diese Stunde die leibliche Mutter, die uns geboren, und das Vaterland als die Mutter aller. Dann las er ohne Pathos, schlicht und natürlich, aber durchpulst von einer erdverwachsenen versöhnenden Lebensbejahung und einer tiefen Ehrfurcht vor den ewigen Werten des Lebens und des Volkes aus seinen Werken. Keiner wird den Eindruck solcher Gedichte wie „Zwiegespräch", „Drei Gläser" oder „Meiner Mutter Hände" vergessen, diesen Hochgesang auf Mutterliebe, Mutterschmerz und eine sicht selbstlos für die Kinder verzehrende Opferbereitschaft. „Gutenbergs Heimgang", eine Novelle über das Ende des großen Erfinders der Buchdruckkunst zeigte uns den Dichter auch als Meister der Prosa in der liebevollen Schilderung des Ortes, der Natur und der feinsten seelischen Regungen. Wie versöhnend klang dieses Ende aus, das Ende eines von seinen Zeitgenossen mißkannten und mißbrauchten Menschen, der doch sein Volk, Europa und die Welt durch seine Kunst mit lauterem Gold beschenkte und der heimging, von der Mutter gerufen, der Gutenberg auch jetzt wie immer folgte.

Ein weiterer Teil seiner Gedichte setzte sich mit dem Problem des Todes auseinander („Briefe einer Toten", „Ertrunkene Magd", „Kinderschuh" und eine Ballade aus dem letzten Krieg „Das Gespenst"). Hier ist der Tod Erfüllung in verzichtender Liebe, Erlösung aus einem Leben voll Arbeit und Niedrigkeit oder selbstverständliches Opfer junger Kämpfer, die vom Tod gezeichnet sind. Mit dem letzten Gedicht leitete Oskar Wöhrle den dritten Abschnitt ein, die Gedichte vom Kämpfen und Sterben unserer toten Helden, die nur schlafen und einst als Sieger vor Gott stehen. „Vor dem ersten Gefecht" schildert die für jeden bange Sekunde, wo er die Kraft finden muß, über sich selbst hinauszuwachsen. „Gib mir die Kraft auch dem Tode zu begegnen". Erschütternd war hier eine eingeflochtene Erinnerung des Dichters aus dem Gefängnis zu Nanzig, wo er bei der Befreiung eines Mitkämpfers von Karl Roos an dessen Zellentür dieses Gedicht geheftet fand, und es ihm klar wurde, daß auch im Zivilleben diese Kraft nötig ist, um über sich selbst hinauszuwachsen. Mit dem Gedicht „Letzter Wunsch", in dem der Dichter verlangt, etwas Lebendiges aus seinem Grab zu haben, einen Schlehbusch, in dem die Nachtigallen weitersingen, beschloß er den Abend, der wie die Stille und Ergriffenheit der Zuhörer mehr als ihr starker dankbarer Beifall bewies, einen tiefen, bleibenden Eindruck hinterließ.

Carl Fürst.

Karlsruhe. (Dankschreiben Speers.) Dem Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion wurde kürzlich berichtet, daß ein größerer Betrieb in Baden außergewöhnliche Erfolge zur Energieeinsparung aufzuweisen hat. Reichsminister Speer hat in einem eigenhändig unterfertigten Schreiben der Betriebsgemeinschaft seinen besonderen Dank ausgesprochen. Dieses Schreiben schließt mit den allgemein gültigen Worten: „Wenn alle Betriebe durch selbstverantwortliche Maßnahmen solche Erfolge erzielen wie Ihr Werk, dann bin ich überzeugt, daß wir die vom Führer der deutschen Rüstungswirtschaft gesteckten Ziele erreichen".

Freiburg. (Versagen der Steuerung.) In Oberprechtal holte der Sohn eines Triberger Betriebsführers mit einer Zugmaschine einen Anhänger vom Bahnhof. Durch das plötzliche Versagen der Steuerung geriet das Fahrzeug von der Fahrbahn ab, wobei die Zugmaschine demoliert wurde und der Fahrer sowie zwei Begleiter erhebliche Verletzungen erlitten, die ihre Ueberführung ins Krankenhaus nötig machten.

Lörrach. (Den Weg verfehlt.) Seit 10. Oktober wurde der 70 Jahre alte Kattundrucker Reinhard Krey von hier vermißt. Er hatte sich an diesem Tage nach Wollbach begeben, von wo er nicht mehr zurückkehrte. Am vergangenen Samstag wurde er von einer Suchkolonne in der Nähe von Wittlingen tot aufgefunden. Vermutlich hat der Mann in der Dunkelheit den Weg verfehlt und ist am Straßenrand gestürzt, wobei er sich eine Kopfverletzung zugezogen hatte. Da Hilfe nicht zur Stelle war, fand der Mann den Tod.

Anordnungen der NSDAP. u. deren Gliederungen

SA.-Sturm 11 und N/169 Offenburg. Heute Mittwoch: Antreten im Dienstanzug um 20 Uhr im Singsaal der Schillerschule.

Nachrichten-HJ. Offenburg. Am Mittwoch haben alle Junggenossen der Nachrichten - Gefolgschaft 1/170 Offenburg sich um 20 Uhr am Nachrichtenheim einzufinden. Erscheinen ist Pflicht, widrigenfalls andere Maßnahmen getroffen werden müssen.

Marine-HJ. 1/170 Offenburg. Heute Mittwoch treten beide Scharen um 20 Uhr am Gymnasium zum Dienst an.

Motor-Gefolgschaft 1/170 Offenburg. Heute um 19,45 Uhr tritt die gesamte Gefolgschaft zum Dienst in der Handelsschule (Zimmer 4) an. Erscheinen ist Pflicht. Entschuldigungen nur schriftlich.

SRD.-Gefolgschaft 1/170 Offenburg. Die SRD.-Gefolgschaft tritt am Mittwoch um 20 Uhr in tadelloser Uniform an der SRD.-Dienststelle an.

NS.-Frauenschaft, Ortsgruppe Offenburg-West. Der heutige Heimabend beginnt diesmal pünktlich um 19,30 Uhr.

BDM.-Spielschar Offenburg. Sämtliche Mädel treten heute um 19,30 Uhr mit Material für Werkarbeit, Nadel, Faden, Schere usw. an der „Alten Pfalz" an. Dienstschluß 21,30 Uhr.

Mädelgruppe 2/170 Offenburg. Alle Mädel treten heute um 19,30 Uhr in der Otto-Wacker-Schule an. Nähzeug, Bleistifte, Laubsägen und Feilen mitbringen. Dienstschluß spätestens 21,30 Uhr.

Ein Tip für Heiratskandidaten

Man prüfe seine Auserwählte mit einem verschnürten Päckchen. Zerschneidet «sie» einfach den Bindfaden? Wenn «sie» die Schnur vorsichtig entknotet, dann ist es die Richtige. Wer sich auch um kleinste Dinge Mühe macht, bringt es zu etwas. Wer auf den Pfennig achtet, bringt es bald zu mehr.

Spargeld will zur Sparkasse!

7

Das leise Kommando

Roman von Willy Harms

Urheber-Rechtsschutz: Verlag Das Bergland-Buch, Salzburg

38. Fortsetzung

„Der Schuß fiel in dem Augenblick, als ich die Büchse hochriß. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß ich an den Abzug gekommen bin."

„Hätte der Angeklagte nach Ihrer Meinung auf den Zeugen Wolter geschossen, wenn Sie nicht zufällig in der Nähe gewesen wären?"

„Ich kann nur mutmaßen . . ." — „Selbstverständlich." — „Ich glaube nicht, daß ein Mann wie Lehnert, der im Winter die Vögel im Walde füttert, es fertig bringt, einen Menschen einfach niederzuknallen. Das Zielen mit der Büchse habe ich für eine Drohung gehalten."

Wiedow konnte abtreten. Wolter sandte ihm einen bitterbösen Blick nach.

Der Zeuge Otto Beier konnte vom Vorgang auf dem Hof nur bestätigen, was auch schon Wolter und Lehnert ausgesagt hatten. Damit war die Zeugenvernehmung beendet. Es war unnötig, noch Wittfoth und Lammers zu hören, da Wolter die Aeußerung in der Gastwirtschaft nicht in Abrede gestellt hatte.

Rohde zögerte, dem Amtsanwalt das Wort zum Strafantrag zu geben. Er wandte sich noch einmal an Lehnert. „Für die Beurteilung der Tat, die heute ihre Sühne finden soll, ist es wichtig, Angeklagter, daß das Gericht darüber im Bilde ist, wie Sie zu Fräulein Papenbrink standen, der die Beleidigung widerfahren ist. Sie haben angegeben, aus nachbarlichem Interesse gehandelt zu haben."

„Und weil Fräulein Papenbrink mich vom Tode des Ertrinkens gerettet hat."

Der Amtsrichter, der nicht wußte, daß Sabine im Saale war, fragte weiter: „Zwischen Ihnen und Fräulein Papenbrink besteht kein persönliches Verhältnis, das Sie in Abwesenheit des Vaters zum Eingreifen zwang?"

Ehe Lehnert ein — nach Lage der Dinge selbstverständliches — Nein sagen konnte, kam von der Seite der Zuschauer eine helle Stimme: „Ich bitte darum, in der Sache Lehnert vernommen zu werden. Es handelt sich um eine wichtige Aussage." Blaß war Sabine zwar, aber kein Schwanken der Stimme verriet, daß sie vor einer ungewöhnlichen Tat stand.

„Wer sind Sie?" — „Ich heiße Sabine Papenbrink." — „So treten Sie vor."

Eine starke Erregung hatte sich aller bemächtigt. Sabine sah nur Jan Lehnert, der sich vorgebeugt hatte und sie wie ein Wunder anstarrte. Nach Erledigung der Formalitäten fragte der Richter: „Ihre Aussage bezieht sich auf die Anklage?"

Kein Laut war im Raum, kein Hüsteln und Füßescharren. Alle hielten den Atem an. „Wenn auch noch kein entscheidendes Wort zwischen uns gefallen ist, so ist mir — besonders in dieser Stunde — doch die Gewißheit geworden, daß Jan Lehnert und ich einander sehr lieb haben. Ich bin stolz, in diesem Augenblick unsere Liebe öffentlich bekennen zu dürfen."

„Sabine!" Jan Lehnert hatte es gerufen. Er machte Miene, auf sie zuzustürzen, doch der Richter hob die Hand.

„Was haben Sie zu der Aussage der Zeugin zu bemerken, Angeklagter?" Rohde hatte Mühe, seiner innere Anteilnahme nicht zu zeigen. Was eben geschehen war, hatte der Raum noch nicht erlebt.

„Ich bin der glücklichste Mensch von der Welt!" Ein Lächeln glitt um die Mundwinkel des Richters. Er ließ die Antwort durchgehen, auch wenn sie so ungewöhnlich war wie die Aussage von Sabine Papenbrink. Er sagte: „Damit ist die Beweisaufnahme beendet, und ich erteile dem Herrn Amtsanwalt das Wort." Der Strafantrag lautete auf einen Monat Gefängnis, und Richter und Schöffen zogen sich zur Beratung in den Nebenraum zurück. Schon nach ein paar Minuten traten sie wieder ein, und Rohde verkündete, daß das Gericht von einer Gefängnisstrafe abgesehen habe, denn der Lehrer Lehnert habe in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Für die in Erregung begangene Bedrohung sei eine Geldstrafe von zehn Reichsmark als angemessene Sühne erachtet worden.

17.

War das ein Vormittag im Doktorhause von Stoinsdorf! Frank Papenbrink vergingen die Stunden noch am glimpflichsten; er hatte seine Sprechstunde, und Krankenbesuche waren zu erledigen. Schlimmer war Frau Anke dran. Sie konnte sich zu keiner vernünftigen Arbeit zwingen. Oft suchte ihr Blick die Standuhr, die Zeiger schienen nicht von der Stelle zu kommen. Was sollte werden, wenn Lehnert zu einer harten Gefängnisstrafe verurteilt und dann sein Amt verlieren würde? Würde er darüber hinwegkommen? Wie sah es dann aus mit Sabine? Nach Jans Charakter war kein Zweifel, daß er nach einer Verurteilung Sabine nie verraten würde, wie es um ihn stand. Es war elf Uhr. Ob in der Kreisstadt schon eine Entscheidung gefallen war? Frau Anke hatte kalte Hände vor Erwartung und Aufregung. Der Büdner Wiedow, der mit dem Rad zur Verhandlung gefahren war, hatte ihr versprochen, so schnell wie möglich zurückzukommen und ihr über den Ausgang zu berichten. Es war ein Glück, daß Sabine ihre Arbeit in Schwerin hatte und dies Warten nicht mitzuerleben brauchte. Oder wartete sie auch? Sehr vertrauensvoll hatte sie dem Termin entgegengesehen. Aber vielleicht war das nur eine Maske gewesen, um der Mutter das Herz nicht noch schwerer zu machen.

Frau Anke schrak zusammen, als die Hausglocke ertönte. Stand Wiedow, der heute das Schicksal verkörperte, vor der Tür? Nein, ihr Mann hatte die Krankenbesuche beendet. Er brauchte nicht zu fragen, ob schon Nachricht eingetroffen sei. Im unruhigen Blick seiner Frau las er die Ungewißheit.

„Morgen wird Lehnert eingezogen", sagte er. „Mir sind Zweifel gekommen, ob er sich überhaupt noch einmal in Stoinsdorf blicken läßt. Vielleicht sucht er Strafaufschub zu erreichen und fährt gleich nach Schwerin."

„Du magst recht haben."

„Ich habe bei der ganzen Sache ein ziemlich mäßigs Gewissen, um nicht zu sagen, daß ich mich schäme. Was ich hätte tun müssen, hat er getan, er hat sich für den Ruf unseres Hauses eingesetzt und wandert dafür vielleicht ins Gefängnis. Das ist wahrlich für mich kein erhebender Gedanke. Zwar ist er zu weit gegangen, doch setzt ihn das nicht hrab. Die Tat selber bleibt davon unberührt."

Da läutete das Telephon. „Wahrscheinlich ein Anruf eines Kranken", sagte Frau Anke und nahm den Hörer. Sofort erkannte sie Sabines Stimme.

„Mutter, für Freude hast du doch immer viel übrig gehabt?"

„Ja, Kind, was soll —?"

„Ich habe eine Freude für dich!"

„Sabine, wovon redest du nur? Denkst du gar nicht daran, daß heute die Verhandlung gegen Lehnert ist?"

„Das meine ich doch gerade!"

(Fortsetzung folgt)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blick in die Ortenau

th. Appenweier. (Heldentod.) Aus dem Osten traf hier die Nachricht ein, daß der Unteroffizier Willi Bernauer gefallen ist. Der Gefallene war der Sohn des Oberpostmeisters Wilhelm Bernauer und der Anna, geb. Kupferer. — (Auszeichnung.) Der Obergefreite Wendelin Wiedemer, Sohn des Bahnarbeiters Matthias Wiedemer, Kirchstraße 52 hier, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Am vergangenen Sonntagabend fand im Bürgersaal hier ein Dienstappell der NSDAP. der hiesigen Ortsgruppe statt. Bei diesem Dienstappell, der sehr gut besucht war, sprach der Ortsgruppenleiter, Pg. Bürgermeister Bell, über die derzeitige Lage und Aufgaben der Partei und gab verschiedene Anordnungen der Kreisleitung bekannt. Nach einer kurzen Aussprache schloß er mit einem Gruß an den Führer den Appell. — (Von der Schule.) Am kommenden Freitag beginnt nach Vollendung der Herbstferien hier wieder der Unterricht an hiesiger Volksschule. Die Schulkinder, hauptsächlich der älteren Jahrgänge, waren in diesen Herbstferien eine sehr wertvolle Hilfe in allen landwirtschaftlichen Arbeiten die z. Zt. jede Hand im landwirtschaftlichen Betrieb in Anspruch nehmen.

Schutterwald. (Heldentod.) Im Alter von 22 Jahren starb im Osten San.-Unteroffizier Konrad Schnebelt, Inhaber des EK. II und anderer Auszeichnungen, den Heldentod. Der Gefallene war ein Sohn des Albert Schnebelt und seiner Frau Magdalena geb. Meier. Die ganze Dorfgemeinschaft bringt den Hinterbliebenen herzliche Anteilnahme entgegen.

m. **Zell-Weierbach.** (Heldentod.) Bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten hat der Obergefreite Karl Buchert von hier, sein junges Leben geopfert. Im Alter von 22 Jahren starb er vor dem Feinde. Tapferkeit, Einsatzbereitschaft und Kameradschaft waren die Grundzüge seines soldatischen Lebens. Der Gefallene ist der Sohn der Witwe Maria Buchert und war beschäftigt bei der Firma Zuschneid in Offenburg. Die so hart betroffenen Hinterbliebenen dürfen der Anteilnahme der ganzen Dorfgemeinschaft sicher sein.

m. **Zell-Weierbach.** (Hochbetagte Angehörige der Dorfgemeinschaft feierten Geburtstag.) Zunächst gedenken wir der Dorfältesten. Brigitte Rendler vollendete das 90. Lebensjahr. Sie ist die älteste Person unseres Dorfes. Droben im Ortsteil Riedle wohnt die Jubilarin, von ihren Angehörigen wohlbetreut und erfreut sich noch verhältnismäßig guter Gesundheit. 75 Jahre alt wurde dieser Tage die Witwe Zäzilie Bruckert, im Ortsteil Zell wohnhaft. Außerordentlich rüstig geht die hochbetagte Frau immer noch ihrer Arbeit nach und erfreut sich einer guten Gesundheit. Auch zwei Siebziger konnten Geburtstag feiern. Es sind die Ehefrau des Metzgermeister Buchert, Theresia, geb. Litterst und der Altersrentner Franz Kiefer. Der Letztere ist gebürtig aus Offenburg und hat hier eine Wahlheimat gefunden. Im Fessenbacher Weg verbringt er seinen verdienten geruhsamen Lebensabend. Sodann vollendet am Donnerstag der Altersrentner Lukas Müller alt, sein 86. Lebensjahr. Auch er ist noch immer rüstig und nimmt lebhaften Anteil an den Geschehnissen der Zeit. Alle Jubilare erfreuen sich in unserer Dorfgemeinschaft großer Wertschätzung und der aufrichtige Wunsch Aller ist, daß diese hochbetagten Leute noch manches geruhsame Jahr in unserer Mitte verbringen mögen.

d. **Niederschopfheim.** (Auszeichnung.) Unteroffizier Albert Ehrhardt wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. — (Er starb für Deutschland.) Gefreiter Blasius Eggs Sohn des Landwirts und Farrenwärters Franz Josef Eggs, gab an der Ostfront sein Leben für seine Heimat im Alter von 21 Jahren. Die Eltern verlieren einen braven und fleißigen Sohn und eine gute Stütze in ihrem Berieb. Unsere herzliche Teilnahme!

e. **Ortenberg.** (Altersjubilare.) In diesem Monat vollenden drei Personen der hiesigen Gemeinde ihr 80. Lebensjahr. Friedrich Benz, Steuersekretär i. R., konnte am 14. sein 80. Wiegenfest feiern. Seine Ehefrau, Maria geb. Kühnle, ist nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres im Dezember vorigen Jahres verstorben. Der Jubilar ist noch gesund und rüstig und nimmt an allen Geschehnissen der Zeit lebhaften Anteil. — Ferdinand Herp, Landwirt, konnte am 16. seinen 80. Geburtstag begehen. Er ist noch rüstig und besorgt seine Landwirtschaft immer noch selbst, da drei seiner Söhne bei der Wehrmacht stehen. — Albertine Herp geb. Schilli, die heute ihr 80jähriges Wiegenfest begehen kann, ist bei guter Gesundheit und immer noch tätig. Neben den Arbeiten im Hause hilft sie auch ihren Nachbarn bei den Arbeiten auf dem Felde. Allen diesen Jubilaren unsere herzlichste Gratulation und die besten Wünsche für ihre Gesundheit und den weiteren Lebensabend.

k. **Biberach.** (Auszeichnung.) Bei den schweren Kämpfen im Osten wurde dem Obergefreiten Joh. Breig das EK. I verliehen. Breig ist der älteste Sohn des Erbhofbauern Breig im Erzbach und entstammt einer kinderreichen Familie. Wir gratulieren.

r. **Zell a. H.** (Hohes Alter.) Sein 75. Lebensjahr vollendete August Kussi, Rentner in der hinteren Kirchgasse. — (Von der NS.-Frauenschaft.) Zur Herstellung von Pantoffeln wird von der NS.-Frauenschaft, Abt. Haus- und Volkswirtschaft, ein Kurs veranstaltet. Er wird im 3. Stock des Rathauses abgehalten und sich auf drei Abende erstrekken: Mittwoch, Donnerstag und Freitag. Anmeldungen nimmt die NS.-Frauenschaftsleiterin entgegen. Da die Pantoffeln zum Eigengebrauch bestimmt sind, werden sich viele Teilnehmerinnen dazu einfinden. Mitzubringen sind biegsamen Karton, Futter- und Oberstoff, Watte oder kleine Stoffreste und Faden.

Zell a. H. (Mütterberatungsstunde.) Die nächste Mütterberatungsstunde findet am Donnerstag, den 21. Oktober, von 14 bis 15 Uhr, im Rathaus statt. Es wird das Rachitisschutzmittel Vigantol ausgegeben.

h. **Oberharmersbach.** (Gallus-Kirchweihfest.) Unser Gallus-Kirchweihfest konnte am letzten Sonntag wieder begangen werden. Der Verlauf des Festes gestaltete sich zufriedenstellend, wenn auch die Kriegszeit Einschränkungen erforderte. Der Fremdenverkehr war gut und der Markt deshalb stark besucht, so daß der Warenabsatz groß war. Durch die Teilnahme der Bürgermiliz in ihrer historischen Tracht an dem Feste, zu dem der Ehrenkommandant der badischen Milizen, Kopf (Zell a. H.) erfreulicherweise in Ulanenuniform erschienen war, bot ein farbenfrohes Bild.

Weshalb eigentlich „Datum"?

„Datum" ist ein lateinisches Wort und heißt „gegeben". Auf älteren Urkunden und Schriftstücken findet man oft am Briefanfang den Vermerk: „Gegeben am ...", worauf Tag und Jahreszahl folgen. Die Wendung selbst ist auf die älteste Form der Postzustellung, nämlich durch Boten, zurückzuführen. Der Brief wurde dem Boten gegeben, damit ihn dieser auf schnellstem Wege dem Empfänger überbrachte.

„Zwangsarbeit der Deutschen nicht nur in der Sowjetunion"

Damit wir die Konkurrenz los werden — Britischer Generaldirektor läßt die Katze aus dem Sack

dnb. **Genf,** 20. Okt. (OT.-Funkdienst.) „Daily Telegraph" veröffentlicht einen Brief Sir Herbert Ingram's, seines Zeichens Generaldirektor verschiedener englischer Gesellschaften, — in dem dieser zunächst mit Befriedigung feststellt, daß die Sowjets im Falle ihres Sieges die deutschen Männer für mindestens 25 Jahre zu Zwangsarbeiten in die Sowjetunion transportieren, selbst aber während dieses Zeitraumes Deutschland mit ihren Armeen besetzen würden. Ingram schlägt dazu noch vor, man solle die Deutschen auch in anderen Ländern zu Zwangsarbeiten verwenden und läßt anschließend die Katze aus dem Sack, in dem er schreibt: „Es wird unter diesen Umständen viele Jahre dauern, bevor die Deutschen erneut Gelegenheit erhalten, mit England und den USA. auf den Absatzmärkten in der Welt zu konkurrieren."

*

In der langen Reihe der zynisch-brutalen Stimmen, die im Laufe dieses Krieges von der britischen Insel zu uns herüberdrangen, nimmt die des englischen Großindustriellen wahrlich einen hervorragenden Platz ein, mit einer Deutlichkeit ohnegleichen zeigt sie wieder einmal, worauf es den plutokratischen Krämern ankam, als sie Deutschland den Krieg erklärten. Das deutsche Volk, das leben und schaffen will, wird diesen skrupellosen britischen Geschäftshyänen aber einen dicken Strich durch ihre scheinbar so fein ausgetüftelte Rechnung machen.

Für Küche und Garten

Grüne Tomaten

In dieser späten Jahreszeit reicht die Sonnenkraft nicht mehr aus, um die grünen Tomaten zu röten, die noch reichlich an den Stöcken hängen. Trotzdem sind diese Früchte ausgereift und lassen sich in mancherlei Form verwenden. Es wäre schade, wollten wir sie verschmähen. Die einfachste Methode ist wohl die, sie in der Küche am warmen Herd nachreifen zu lassen. Aber wir können sie auch, und dazu eignen sich besonders die größeren Früchte, sorgfältig in Zeitungspapier einwickeln und an einem kühlen Ort aufbewahren, dann werden wir in einigen Wochen rote Tomaten haben, sogar bis Weihnachten können wir sie so verwenden.

Außerdem lassen sich die grünen Tomaten vorzüglich zu Marmelade einmachen. Hierfür werden sie gewaschen, geviertelt und mit sehr wenig Wasser gar gekocht. Dann streicht man sie durch ein Sieb. Man kocht höchstens 2 Kilo Brei auf einmal ein, rechnet auf 2 Kilo Tomatenbrei ein Kilo Zukker etwas Anis oder Fenchel, bringt die Masse unter Rühren zum Kochen, läßt sie etwa 30 bis 40 Minuten einkochen und füllt sie heiß in Gläser, die man sofort zubindet. Grüne Tomaten kann man auch mit Kürbis oder Pflaumen zusammen zu Marmelade kochen. Grüne Tomaten mit Aepfeln zusammen geben eine weitere gute Marmelade. Wir nehmen 1 Kilo hellgrüne, nicht grasgrüne Tomaten, 1 Kilo Aepfel, ein Achtelliter Wasser, Saft einer Zitrone, 80 gr. Zucker. Die Tomaten werden in vier eTile geschnitten, ohne Wasser weichgekocht und durch eine Sieb getrieben. Die geteilten Aepfel werden mit einem Achtelliter Wasser weichgekocht, ebenfalls durchgerührt und mit dem Tomatenbrei vermischt. Zitronensaft und Zucker hinzugegeben und eingedickt, bis die Marmelade steif wird.

Zurm Schluß wollen wir die süßsauren Tomaten nicht vergessen. Dazu eignen sich besonders die kleinen Früchte, die größeren müssen für diese Einmachart in Scheiben geschnitten werden. Die Tomaten werden sauber gewaschen und entweder eingestochen oder in Scheiben geschnitten. Dann kocht man sie in Essig und Wasser, etwa ½ bis ¾ Einmachessig und ½ bis ¼ Wasser, glasig. Sie dürfen nicht zerfallen. Man nimmt sie mit dem Schaumlöffel aus der Lösung heraus und schichtet sie mit Pfefferminzstielen, Wermutblättern, Blättern von Zitronenmelisse und Salbei in Gläser. Die Essiglösung kocht man mit Zucker. Man rechnet auf ein Liter Flüssigkeit etwa 250 bis 357 Gramm Zucker. Dann gießt man sie über die Tomaten und bindet die Gläser zu oder sterilisiert sie 15 Minuten auf 90 Grad.

Buntes Allerlei

Im Kermeter Hochwald bei Gemünd wurde eine junge Frau beim Brombeerpflücken plötzlich von einem Hirsch zu Boden geworfen, wobei sie Verletzungen an der Seite erlitt. Der Hirsch war von zwei jungen Burschen verfolgt worden und setzte in seiner Not über den Brombeerstrauch, an dem die Frau mit Pflücken beschäftigt war.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Unser lieber jüngster Bruder, Schwager, Onkel u. herzensguter Bräutigam

Paul Maurer

Obergefreiter in einem Grenadierregiment, Inh. des EK 1 u. 2, der Nahkampfspange, des Inf.-Sturm- u. Verw.-Abz. u. d. Ostmed.

mußte bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten für seine geliebte Heimat, im Alter von 24 Jahren, sein junges Leben lassen. Er wurde mit militär. Ehren beigesetzt.

In tiefer Trauer:
Fam. Jak. Klechle, Freiburg / Brsg.
Fam. Hermann Maurer, Offenburg
Fam. Karl Maurer, Kehl a. Rh.
Zitta Schmidt, als Braut, Sasbach a. Rh.

Offenburg, den 19. Oktober 1943
Lange Straße 58

Der Herr über Leben und Tod, hat unseren innigstgeliebten, unvergeßl. Sohn, unseren guten Bruder, meinen innigstgeliebt. Bräutigam, Schwager u. Onkel

Konrad Schnebelt

Sanitäts-Uffz. in einem Panzer-Regiment im Osten Inhaber des EK. 2 und anderer Auszeichnungen

am 10. Oktober, 1 Tag nach seiner schweren Verwundung, im blühenden Alter von 22 Jahren zu sich in die himmlische Heimat gerufen. Im Osten wurde er zur letzten Ruhe gebettet.

Gottes Wille ist geschehen,
unser Trost ist Wiedersehen im Himmel

In stillem, unsagbarem Schmerz:
Albert Schnebelt u. Frau Magdalena, geb. Meier. **Hugo Schnebelt,** Oberwachtmeister, z. Z. im Osten und **Frau Maria,** geb. Mußler, u. **Kind Günter. Artur Schnebelt,** Obergefr. z. Z. im Osten. **Walter Schnebelt,** z. Z. im Lazarett. **Kurt Schnebelt. Otmar Schnebelt.** Die Braut: **Elsa Armbruster,** Marlen.

Seelenamt, am Donnerstag ¼8 Uhr.

Schutterwald, den 20. Oktober 1943

Für die uns anläßlich der Geburt unseres ersten Kindes erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
Frau Paula geb. Schäfer
Hans Metzger
Offenburg, Turnhallestr. 15

Mit behördl. Genehmigung **vom 21. Oktober bis einschl. 3. November geschlossen.**
Gaststätte z. „Ochsen" Tiergarten
R 23/58

Wildausgabe Donnerstag von 15—19 Uhr, Nr. 501—600. Haushaltausweis mitbringen. Samstag **präp. Weinbergschnecken. Seeger,** Offenb., Lange Straße

Deutsche Sparwoche
vom 23. - 30. Okt. 1943

Gegen Fliegerschäden schützt man **Bargeld 100% durch Einzahlung auf das Sparkassenbuch.**

Die Sparkassenbücher sind zu Zins- u. a. Nachträgen jetzt vorzulegen.

Die Oeffentl. Sparkassen der Ortenau und des Kinzigtales in Offenburg, Gengenbach, Zell a. H., Haslach und Wolfach.

Unsere Einlagen haben Ende September
18 Millionen
überschritten.
Bezirkssparkasse Oberkirch
Hauptzweigstelle Ulm
Zahlstellen in Lautenbach u. Zusenhofen

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß am 8. September 1943 unser herzensguter Sohn, Bruder und Schwager

Arnold Kempf

Gefreiter in einem Grenadier-Regiment

im blühenden Alter von 19 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden hat. Sein innigster Wunsch, als Soldat die Seinen und die geliebte Heimat wiederzusehen, sollte sich nicht mehr erfüllen.

In unsagbarem Schmerz:
Arnold Kempf und Frau Anna geb. Hurst
Gefreiter Heinrich Kempf, z. Z. in Urlaub
Obergefreiter Hermann Bauer, seit Stalingrad vermißt, **und Frau Berta** geb. Kempf

Durbach, den 20. Oktober 1943.

Mit den Angehörigen trauert die Gutsverwaltung Zorn von Bulach in Durbach um einen treuen Gefolgschaftsmann und Arbeitskameraden. Er wird bei uns nicht vergessen werden.
Zorn von Bulach, Durbach.

Statt Karten!

Schmerzerfüllt geben wir hiermit die Trauernachricht, daß mein lieber Mann, unser guter, treubesorgter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Pg. Karl Hockenjos

Postsekretär a. D.

im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefem Leid:
Frau Lina Hockenjos, geb. Reichardt, **Lina Kässinger,** geb. Hockenjos, **Dr. med. dent. Hermann Hockenjos,** z. Z. Marinezahnarzt, **Dipl.-Ing. Eduard Kässinger,** Reg.-Vermess.-Rat, z. Z. Uffz an der Ostfront, **Elfriede Hockenjos,** geb. Lüdge, **Gisela, Herma, Hubert und Sigrun** als Enkelkinder.

Beerdigung Donnerstag 15 Uhr in Offenburg.

Offenburg, Hamburg, den 19. Oktober 1943.

SPARSAM gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Korthaus
DR. KORTHAUS FRANKFURT A. M.
PERI

Die vielen Beweise aufricht. Teilnahme u. d. schönen Kranz- u. Blumensp. beim Heimgang unseres lb. Verstorbenen waren uns in unserem herben Schmerz ein groß. Trost. Hierfür, sowie für die trostreichen u. ehrenden Worte am Grabe, sag. wir ein herzl. Vergeltsgott.
Frau Berta Menzer und Söhne.
Griesheim, 18. Okt. 1943.

Für die herzl. Teilnahme beim Heldentod uns. lieb. Sohnes, Bruders und Schwagers
Gefr. Hermann Busam
sagen wir allen, besonders für die Teilnahme am Trauergottesdienst und die vielen Messespenden ein herzliches Vergelts Gott. R 2/130
Andreas Busam, Betriebsassistent, **und Angehörige.**
Oberkirch, 18. Oktober 1943

Für die Beweise mitfühlender Anteilnahme, die ehrenden Nachrufe und Grabgesänge, sowie alle Spenden, die uns beim Heimgang unseres lb. Entschlafenen **Karl Obert** Rektor, zuteil wurden, danken wir herzlich, ebenso all denen, die das letzte Geleit gaben. In Trauer: **Luise Obert,** geb. Zähringer, **nebst Anverwandte.**
Oberkirch, im Oktober 1943.

Langjährige Bedienung (Aushilfe) mit Eignungsprüfung sucht für einige Tage oder Stunden in der Woche Arbeit in Kaffee od. gut. Lokal. Angeb. u. O 12/347.

Geb. Frau, Mitte 60 sucht in ruhiger Gegend, evtl. zur Betreuung ält. Pers. od. für Näh- und Flickarbeit, bald Beschäftigung. Ang. unter O 12/348 an die Gesch.

Früherer **Finanzangestellter,** firm in Lohn- und Gehaltsbuchhaltung sucht Stellung zum 1. November. Angebote u. O 6/249 an die Gesch. d. Bl.

Jäger sucht in Mittelbaden od auf dem Schwarzwald an Nieder- oder Hochwaldjagd gegen gute Bezahlung Mitjageerlaubnis. Angebote unter O 14/90 an d. G.

Puppenwagen mit Puppe ges. Biete Damenstiefel, geeignet zum Schlittschuhl., Gr. 38 od. Kasserolle gts. Metall. Zu erfr. u. O 12/339.

Biete: 1 Paar braune Herrenhalbschuhe Gr. 45, neuw., 1 Paar schwarze Herrenhalbschuhe Gr. 46 guterh. 1 Paar braune Herren-Glacéhandsch., 1 schwarz. Kletterweste, neuw. u. evtl. guterhalt. blauer Arbeitsanzug.
Suche: Waschtisch mit Spiegel guterhalten. Zu erfragen in der Geschäftsst. Haslach i. K. K 25/20

Biete **Herrenanzug** dkl., **Herrenmantel,** mittl. Größe, gut erhalt. Suche Chaiselongue, Ausziehtisch od. Radio. Zu erfr in d. G. O 16/324

Biete **Trachtenjäckchen,** weiß, bestickt, Gr. 40. Suche farbiges Jäckchen, Gr. 42-44. Offenburg, Am Unteren Mühlbach 47. O 1/128

Futterdämpfer, bis 500 Liter haltend, evtl. mit Wasserbad, zu kaufen ges. Adressen erbeten unter O 23/438 an die Gesch.

Petroleum- od. Spirituslampe dringend gesucht. Zu erfragen in der Gesch. d. Bl. O 4/180

Kalbin mit Kalb zu verkaufen. O 10/635 Biberach, Erzbach, Haus Nr. 4.

Groß-Silber, Zuchttier, zu kaufen gesucht. Zu erfragen in d. Geschäftsst. Haslach i. K. K 7/35

Starker Zugochse (Einzeljoch) zu verkaufen. Hofstetten, Haus Nr. 62

Schreibmaschine für Samstagnachmittag zu mieten gesucht. Ang. u. O 12/349 an die Gesch.

Möbl. Doppelzimmer in Offenburg oder Umgebung ges., evtl. Mithilfe im Haushalt. Angebote unter O 14/92 an die Gesch. d. Bl.

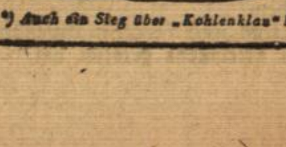
Geeigneter Raum zum Unterstellen von Möbeln in Offenburg (Umgebung bevorzugt) gesucht. Zu erfr. in der Gesch. O 4/181

Volksempfänger Gleichstrom, ges. Zu erfr. in der G. O 10/639

Weihnachtsbäume
Fichten und Tannen
1000 bis 1500 Stück gesucht. Offerten unter O 7/268 an die Geschäftsstelle des O. T.

Schonend waschen — zeitgemäß waschen!

Burnus für alle Wäsche, für allen Schmutz, das wird später wieder möglich sein. Heute ist Burnus nur für die allerschmutzigsten Wäschestücke da — die sonst zu hartem Reiben und Bürsten, zu langem Kochen verleiten! So erreichen Sie mit wenig Burnus viel: schonendes Waschen auch der arg verschmutzten Wäschestücke, durch Schmutzlösen schon beim Einweichen*).



der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklau"!

Wer kochen kann, kann allerhand, setzt auch den Kochherd selbst instand!

Kaufe laufd. **gebr. Musikinstrumente** aller Art, wie Geigen, Gitarren, Mandolinen, Zithern, Handh., Pianos, Harmonium usw. auch reparaturbedürft.
Radio-Musikhaus Willy Knobloch
Offenburg, Steinstraße 21.

Gloria zur Schuhpflege — sparsam verwenden!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg